1030

Ueber

forstgesetzwidrige Holzschlägerungen

in servitutsfreien Bauernwaldungen

und das

forstpolizeiliche Strafverfahren.

Von

Julius Syrutschek.

Wien.

K. und k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick.

1896.

I.

Wir haben in der Literatur keine Statistik darüber, wie sich in den verschiedenen Kronländern die Zahl ungesetzlicher Holzschlägerungen in den bäuerlichen Eigenthumswaldungen bezüglich der einzelnen Jahre stellt.[1] Demgemäß fehlt auch jeder Anhalt, darüber mit Sicherheit zu urtheilen, in welchem Wandel die Zahl dieser Fälle sich befindet. Man wird aber doch nicht irre gehen, wenn man behauptet, daß, dank dem forstpolizeilichen Dienste der Forsttechniker der politischen Verwaltung, diese Zahl in der neuesten Zeit entschieden im Rückgang begriffen ist.

In älteren Zeiten konnten selbst weitgehende forstgesetzwidrige Holzschlägerungen stattfinden, ohne daß die Behörde eingegriffen hätte, weil es einfach an Organen gebrach, die diese Gesetzwidrigkeiten wahrgenommen und angezeigt hätten. Heutigentages können forstgesetzwidrige Holzschlägerungen auf ausgedehnten Flächen und durch längere Zeit hindurch nicht mehr gut stattfinden. Andererseits geht es aber nicht an, anzunehmen, daß einmal eine Zeit kommen könnte, in der es keine forstgesetzwidrigen Holzschlägerungen geben werde, doch sind und werden die Ursachen solch gesetzwidriger Holzschlägerungen jetzt zumeist andere sein, als sie es einst waren.

In den österreichischen Alpenländern, wie z. B. Steiermark, Kärnten, Krain ꝛc. war in einigen Theilen die seinerzeit üppig blühende Eisenindustrie[2] der Ruin des Waldes, in Anderen die Bleigewinnung[3] und in Anderen wiederum gab hierzu die Glasindustrie[4] Anlaß.

In solchen Länderstrichen und deren selbst weiterer Umgebung gab es forstgesetzwidrige Holzschlägerungen in Masse und selbst Corporationen, die alle Ursache gehabt hätten, ihre Waldungen nachhaltig zu bewirthschaften, participirten an solch ungesetzlichen Schlägerungen, ohne daß ihnen irgend wer Einhalt geboten hätte. Heutigentages liegen die Verhältnisse schon anders. Die technischen Betriebe der Eisen- und Glasindustrie haben wesentliche Aenderungen erfahren; sie machen nicht mehr so hohe Ansprüche an den Wald wie früher.[5] Andererseits haben aber Eisenbahnen, Straßen und Wege zur feineren Ausformung des Holzes geführt;[6] sie haben den Bauer belehrt, statt Kohle Sägeblöche zu erzeugen und wo früher der Kohlenmeiler dampfte, schnurrt und surrt jetzt die Säge. Allerdings ist die Zahl dieser Sägen eine so immense, daß auch dieser Moloch viel Holz verspeist. Es gibt beispielsweise Alpenthäler, z. B. in Steiermark, namentlich in den Bezirken Cilli und Windisch-Graz, in denen nahezu jeder größere Bauer seine Holzsäge hat und darauf sein Holz verschneidet.

Nach dem „Statistischen Jahrbuch des k. k. Ackerbauministeriums für 1890" gab es in jenem Jahre Wasserbrettsägen in: Niederösterreich 741, Oberösterreich 1197, Salzburg 263, Tirol und Vorarlberg 1698, Steiermark 2191 Kärnten 914, Krain 707, Küstenland 45, Böhmen 1195, Mähren 645,